Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 20. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe**, Samstag den 7. März 1908. **33. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Laut Beschluß des Kreis-Ausschusses ist für Verpflegung von Gesinde (Knechte, Mägde pp.) im hiesigen Kreiskrankenhaus ein Jahresabonnement bewilligt worden. Dasselbe beträgt für 1908:

für Gesinde
für 1 Person 4 Mark,
„ 2 Personen 7 „
„ 3 „ 10 „
usw., für Lehrlinge 10 Mark.

Gesinde, für welches ein solcher Betrag gezahlt ist, wird 6 Wochen, Lehrlinge werden 13 Wochen im hiesigen Kreis-Krankenhaus unentgeltlich behandelt und verpflegt.

Indem ich die Dienstherren, Handwerksmeister, Gewerbetreibende u. s. w. auf diese Vergünstigung aufmerksam mache, ersuche ich ergebenst, Beiträge bis zum 10. März cr. an den zuständigen Herrn Bürgermeister oder Amtmann oder auch auf meinem Dienstzimmer abzuführen.

Berleburg, den 13. Februar 1908.

Der Landrat. Dr. Schröder.

---

1. Die Aushändigung der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meschede erfolgt in der Zeit vom 10. bis 25. März d. J. durch Vermittelung der Polizeibehörden.

2. Jeder Mann, der bis zum **25. März abends** keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.

3. Die vom 1. April d. J. ab nicht mehr gültigen, alten — gelben — Kriegsbeorderungen und alten Paßnotizen **sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen — roten — Kriegsbeorderungen und neuen Paßnotizen in den Militärpaß einzukleben.**

4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden.

Unterlassungen werden streng bestraft.

Meschede, den 18. Februar 1908.

Königliches Bezirkskommando.

Kropff, Major z. D. und Bezirkskommandeur.

Sozialpolitik.

Das parlamentarische Leben im Reiche steht gegenwärtig unter dem Zeichen der Sozialpolitik. Sozialpolitische Vorlagen wurden bereits in der vergangenen Woche erörtert, und Fragen der Sozialpolitik stehen auch bei der gegenwärtigen zweiten Plenarlesung des Etats des Reichsamts des Innern wieder im Vordergrunde. Auf keinem Gebiete der Gesetzgebung, das zeigen die laufenden Verhandlungen, herrscht unter den Parteien nicht nur des Blocks, sondern des gesamten Reichstags, eine solche Einmütigkeit wie auf dem des Arbeiterschutzes.

Und bei aller Freude an den sozialpolitischen Fortschritten darf man, selbst auf die Gefahr hin, für einen Egoisten gehalten zu werden, doch nicht verschweigen, daß auch hier Einseitigkeiten und Uebertreibungen vom Uebel sein würden. Dem ersteren Uebel zu entgehen, zeigt man sich ja jetzt ernsthaft bemüht, indem man die Wohltaten des staatlichen Schutzes nicht mehr blos auf die Arbeiter beschränkt, sondern auch auf die Berufskreise des Mittelstandes auszudehnen versucht. In dieser Beziehung ist von besonderem Werte, was für das Handwerk geschieht. Ihm gegenüber befindet sich die soziale Gesetzgebung augenscheinlich auf der mittleren und gesunden Linie, von der aus das Ersprießliche geleistet und das Ueberflüssige unterlassen wird. Daß die Einführung des kleinen Befähigungsnachweises, der auf dem natürlichen Grundsatze beruht, daß nur der lehren darf, der etwas gelernt hat, dem deutschen Handwerk förderlich sein wird, daran ist nicht zu zweifeln. Von einer guten Lehrlingsausbildung hängt die Zukunft unseres Handwerks ab.

Auch was im Reichstage über die Heimarbeit und die Ausdehnung der staatlichen Aufsicht auf sie gesagt wurde, war von großer sozialer Bedeutung. Im deutschen Reiche gibt es allein gegen 200000 Hausarbeiter in der Textilindustrie, über 160000 im Bekleidungsgewerbe, in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe finden gegen 40000 Hausarbeiter Beschäftigung. Mehr als 150000 Kinder werden allein für die Heimarbeit in der Textilindustrie verwendet. Das sind Zahlen, die eine deutliche Sprache reden und diejenigen widerlegen, welche die gesamte Heimarbeit mit Stumpf und Stiel beseitigt sehen möchten. So enorme wirtschaftliche Werte lassen sich natürlich nicht mit einem Federstrich aufheben, wie es die Sozialdemokratie wünscht. Das Bestreben muß vielmehr daraufhin gerichtet werden, die zum Teil recht empfindlichen Mißstände in der Hausindustrie auf dem Wege einer verständigen und maßvollen Staatsaufsicht nach und nach zu beschränken und soweit und schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen. Auch das geht nicht mit einem Handschlage, aber bei gutem Willen wird sich manches besser und freundlicher gestalten lassen. Die Hauptsache ist eine Einschränkung der gesundheitlichen Gefahren, die mit der Heimarbeit für die Hausarbeiter selbst, dann aber vielfach auch für die Abnehmer und Konsumenten verbunden sind. Wir dürfen in diesem Zusammenhange darauf hinweisen, daß das Eintreten der Gesetzgebung für die Heimarbeiter ganz wesentlich den Anregungen unserer Kaiserin zu danken ist.

Außer den beiden im vorstehenden ausführlicher skizzierten Fragen bilden wieder die Arbeitsdauer und die Sonntagsruhe, von denen die erstere immer mehr verkürzt, die zweite immer weiter ausgedehnt werden soll, den Gegenstand der Beratungen. Sie sind es aber gerade, bei denen der Gesetzgeber mit besonderer Sorgfalt darauf achten muß, daß ihm die Schecke nicht durchgeht. Wir freuen uns, daß Deutschland mit seiner Sozialpolitik in der Welt vorangeht. Wird der Arbeiterschutz aber noch weiter verstärkt, dann kann auch einmal der Fall eintreten, daß die Konkurrenzfähigkeit unserer Industrie gegenüber derjenigen des Auslandes einen Knacks wegbekommt. Liegt aber das Unternehmertum brach, wie soll dann die Arbeiterschaft auf einen grünen Zweig kommen! Daher ist es ein Gebot wohlmeinendster Sozialpolitik, dafür zu sorgen, daß die Kirche immer hübsch im Dorfe bleibt.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Nach dem Vorgeschmack in den letzten Tagen begann am Dienstag im deutschen Reichstag mit der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern die alljährliche große sozialpolitische Erörterung. Nicht weniger als 25 Beschlußanträge liegen vor. Der Präsident teilte mit, daß sich der Reichskanzler zur Beantwortung der Anfrage wegen der Schiffahrtsabgaben bereit erklärt habe und daß die Anfrage sofort nach Erledigung des vorliegenden Etats auf die Tagesordnung gesetzt werden solle. Zur Sache sprach zunächst Abg. Giesberts (Ztr.) der das sozialpolitische Wirken seiner Partei lobte und weitere Forderungen unter Vorbringen von Beschwerden erhob. Abg. Pauli (kons.) hoffte, daß der neue Herr auch dem Mittelstande seine Fürsorge zuwenden werde, und fragte, ob Schritte zum Schutze der Arbeitswilligen in Aussicht genommen seien und ob die Krankenkassen verstaatlicht werden sollten, um ihren Mißbrauch zu politischen Zwecken zu verhindern. Abg. Stresemann (natlib.) gab, wie die beiden Vorredner, der Erwartung Ausdruck, daß der Rat des Grafen Posadowsky dem Hause nicht für immer fehlen werde, und ging auf die Frage unserer internationalen Handelsbeziehungen ein. Ferner übte er Kritik an der Preispolitik des Kohlensyndikats. Zum Schluß nahm der Redner zu einigen sozialpolitischen Fragen Stellung. Abg. Schmidt (Soz.) forderte Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit, die in verschiedenen Städten ungeheuren Umfang angenommen habe. In Berlin waren im letzten Jahre nicht weniger als 24 826 organisierte Arbeiter beschäftigungslos. Die Gewerkschaften allein können trotz der größten Opfer nicht Abhülfe schaffen; die Regierung muß mithelfen. Redner empfiehlt dann die sozialdemokratischen Resolutionen wegen Bauarbeiterschutz, Glashüttenarbeiterschutz, generelle Regelung der Arbeits- und Dienstverhältnisse usw. Redner liest im weiteren Verlauf seiner Ausführungen so viel von einem Schriftstück ab, daß er von dem Präsidenten darauf aufmerksam gemacht wird.

— Am Dienstag gab es im preußischen Abgeordnetenhause noch einmal Polenpolitik, denn man beriet die vom Herrenhause zurückgekommene Enteignungsvorlage. Abg. Stychel (Pole) bekämpfte die Vorlage in Ausdrücken, die ihm einen Ordnungsruf eintrugen. Finanzminister von Rheinhaben trat ihm sachlich entgegen. Die Polen

---

Verleumdung.

Kriminalgeschichte von E. H. v. Dedenroth.

(Schluß.)

Die Baronin atmete auf, und von plötzlicher Bewegung ergriffen, warf sie sich laut schluchzend an die Brust ihrer Tochter. Was die Angst nicht vermocht, das tat die Hoffnung. Die harte Rinde schmolz von ihrem Herzen. Sie betete laut — zum ersten Male hörte Therese ihre Mutter beten. — —

Die Zofe meldete endlich nach geraumer Zeit, Baron Georg bitte die Damen sprechen zu dürfen, da er höre, daß sie angekleidet seien.

Seine strahlende Miene verriet Therese, welche Nachricht er brachte, aber in der stürmischen Erregung vergaß er, daß die Baronin zugegen, er zog Therese an seine Brust. „Deine Mutter ist unschuldig," rief er, „ich hätte Dich wecken lassen, Dir das zu sagen. Komm und höre selbst. Ihr waret in großer Gefahr, aber der treffliche Oldenhof entdeckte die infamste Intrigue zu rechter Zeit."

Er führte die Damen in den Salon, den man rasch erleuchtet hatte. — Niemand dachte daran, sich zur Ruhe zu begeben. Oldenhof hatte das Paket aus dem Garten geholt, welches die Wildern dort verborgen. Mit wenigen Worten schilderte er den Damen, wie raffiniert der Haß der Wildern den Verdacht des Mordes auf sie gelenkt und wie dieser letzte Streich, wenn er gelungen wäre, ihre Verhaftung hätte nach sich ziehen müssen. „Aber," fügte er hinzu, „ich danke es dem Herrn Baron Georg, daß ich die wahre Schuldige schon früher erkannte. Seine Schilderung Ihrer Person, gnädigste Baronesse, und auch Ihres Charakters, Frau Baronin, ließ mich schwanken, Verdachtsmomenten zu trauen, die freilich handgreiflich schienen. Ich bitte wegen meines groben Irrtums um Verzeihung"

Je klarer es der Baronin wurde, wie schlau man das Netz über sie gezogen, wie sie nur fast durch ein Wunder der entehrenden Anklage entgangen, um so wärmer schaute ihr Auge auf Georg, daß er sich für sie verbürgt. Der Anblick der Briefe in dem aufgefundenen Packet machte sie vor Scham erröten.

Die Wildern hatte richtig gerechnet. Hätte das Gericht diese Briefe gesehen, es hätte nicht daran gezweifelt, daß die Baronin dieselben gestohlen, um sie zu vernichten: mit dem bittersten, beleidigendsten Hohn hatte sie darin jede Bemühung, jeden Versuch zu einem Vergleich von Seiten des Verstorbenen zurückgewiesen, als vor Jahren der Prozeß wegen der Erbschaft, die Otto von Haldungen hinterlassen, geschwebt. Da lagen auch die Briefe ihres Gatten, da war die ganze Geschichte des Familienhasses verzeichnet, den sie geschürt und genährt, Erik von Haldungen zu ächten, da lagen die Briefe, die sie an den verstorbenen Bruder Erik's geschrieben, aus denen hervorging, daß sie zwischen ihn und seinen Bruder getreten!

Verleumdung! Es lag etwas Fatalistisches darin, daß es gerade Verleumdung war, die dem Verstorbenen das Leben verbittert und die nun hier, ehe er noch begraben worden, in empfindlichster Weise seine alte Feindin ereilte.

Zu später, oder vielmehr zu früher Stunde, trennte sich die kleine Gesellschaft, die im Salon versammelt war, um, so gut es ging den Rest der Nacht der Erholung zu widmen. Der Polizei-Kommissar wurde schon früh geweckt, man brachte ihm einen Expreßbrief, der das Amtssiegel der Staats-Anwaltschaft trug. Herr von Zeunig schrieb, daß er nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß er am gestrigen Tage, sehr zerstreut durch Privat-Angelegenheiten, kein recht klares Urteil über die Vorfälle auf der Villa erhalten. Er habe, da ihn wichtige Familien-Interessen nach * . . riefen, noch gestern die Erlaubnis des Ministers eingeholt, die Angelegenheit seinem Vertreter übergeben zu dürfen, und werde heute seinen Urlaub antreten. Herr * . . , so hieß der Vertreter des Staatsanwaltes, werde vermutlich im Lauf des Tages herauskommen, er, Zeunig glaube jedoch, um jeden Irrtum zu vermeiden, Oldenhof widerholen zu müssen, daß das Urteil, welches er über Fräulein Wildern gefällt, ein sehr oberflächliches, kein verbürgtes sei, er bitte den Beamten, auf dasselbe gar kein Gewicht zu legen, sondern sich allein durch eignen Scharfblick leiten zu lassen.

Assessor Stürzer nahm diese Erklärung Zeunig's, als Oldenhof ihm Kenntnis davon gab, mit großer Befriedigung entgegen. Der Umstand, daß Zeunig plötzlich Urlaub nachgesucht, ließ verraten, daß die befremdende Haltung des Staatsanwaltes der Wildern gegenüber durch ältere Beziehungen zu derselben erklärt sei, dieser Brief aber bewies, wie Zeunig es selber gefühlt, daß er hier kein unparteiischer Richter gewesen. Schon stand der Wagen vor der Türe, der die Verhaftete nach der Stadt bringen sollte. Man öffnete die Türe des Gemachs in welchem man Grete eingeschlossen, aber sie hatte sich bereits der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Da man ihr in Folge ihres offenen Geständnisses und in Betracht, daß ein Entrinnen nicht gut möglich, die Bande gelöst hatte, war sie im Stande gewesen, sich das Leben zu nehmen — sie hatte sich erhängt. Erst jetzt, beim Anblick der Leiche kam dem Kriminalbeamten die Idee, daß bei dem Charakter

seien nach dem Ausspruch eines ihrer letzten Könige rechtlos gewesen, als sie von Preußen übernommen wurden. Inzwischen habe man sie in jeder Weise gefördert und sie müßten sich endlich rückhaltslos als Preußen bekennen. Diese Konsequenz empfahl ihnen auch Abg. v. Heydebrand (kons.) in einer Ermahnung. Die Vorlage wurde mit großer Mehrheit gegen die Stimmen des Zentrums, der Freisinnigen und der Polen unverändert angenommen. Das Haus erledigte noch den Etat der Seehandlung, der genehmigt wird. — Am Mittwoch und Donnerstag stand der Eisenbahnetat zur Beratung.

England.

Der Antrag auf Einschränkung der englischen Rüstungen zu Wasser und zu Lande wurde am Dienstag vom Unterhause mit einer Mehrheit von nahezu 250 Stimmen abgelehnt. Die gesamte konservative Opposition stimmte für die Regierung, die den Abrüstungsantrag Macdonalds bekämpfte. Für den Antrag stimmten nur die extrem Radikalen und die Irländer. Die liberale Regierung, die in der Theorie dem Antrage Macdonald sympathisch gegenübersteht, bekämpfte ihn. Trotz aller Sympathie für die Einschränkung der Rüstungen erklärte z. B. der Schatzsekretär Asquitto, daß die englische Oberherrschaft auf dem Meere unbedingt aufrecht erhalten werden müsse. In der Debatte wurde, was gern anerkannt werden soll, manches freundliche Wort über Deutschland gesprochen und offen herausgesagt, daß die deutsche Flottenpolitik keine England feindliche Tendenz besitze. Ja, ein Redner verstieg sich sogar zu dem Satze, er hoffe, daß die Debatte des Unterhauses als eine freundschaftliche Botschaft an das deutsche Volk angesehen werden würde.

Frankreich.

Der am Dienstag unter dem Vorsitze des Präsidenten Fallières abgehaltene Ministerrat hat beschlossen, den Divisionsgeneral Lyaute, sowie den französischen Gesandten in Tanger, Renault, nach Marokko zu schicken mit der besonderen Mission, diejenigen Maßregeln zu treffen, welche zu einer schleunigen Organisation dee Polizei sowohl in den marokkanischen Hafenstädten wie in Udschda notwendig sind. Der Ministerrat beschloß weiter die Verstärkung der französischen Truppen in Marokko um 4000 Mann und zwar durch Entsendung von zwei Bataillonen Senegalschützen, zwei Tunesischen Bataillonen und einem Algerischen Bataillon sowie zwei Schwadronen Kavallerie und einer Batterie Artillerie. Der Ministerrat erklärte sich auf Vorschlag des Ministers des Aeußeren auch dafür, besondere Posten von Handelsattachees für die auswärtigen Gesandtschaften einzurichten.

Belgien.

Große Versöhnung giebt's in Belgien. Der König und die Regierung haben sich über die Angliederung des Kongostaates endlich geeinigt und die Volksvertretung stimmt in ihrer Mehrheit jetzt gleichfalls zu. Der Kongozusatzantrag bestimmt, daß die bisher streitige Kongokrondomäne mit dem Kongostaat an Belgien übergeht, wogegen dieses die Verpflichtung übernimmt, die vom König begonnenen großen Bauten, wie Museen und Sammlungen, zu vollenden. Außerdem zahlt Belgien dem König auf 15 Jahre je 3 Millionen Franks zur Durchführung der wissenschaftlichen und sozialpolitischen Einrichtungen.

Gegen den Alkoholmißbrauch.

Vielleicht wurde noch keine Predigt gegen die Trunksucht gehalten, welche beredter gewesen wäre, als die, welche vor einiger Zeit eine Anzahl junger, gut gekleideter Männer in der Trinkstube eines Restaurants lauschten. — Da stieß ein sehr verkommen aussehender Vagabund, dessen Augen triefen, die Tür auf und richtete bittend seine Blicke auf die Zecher. Diese bezahlten ihm einen Schnaps, und mit Ungestüm drangen sie auf den Mann ein, eine Rede zu halten. Nachdem dieser sein Glas geleert und die Gäste einen Augenblick angestiert hatte, begann er zu reden in gewandter Sprache, durch welche zu erkennen war, wie tief er gefallen in der gesellschaftlichen Stellung. — „Meine Herren" — sagte er — „indem ich Sie und mich jetzt betrachte, deucht es mich, als sehe ich das Bild meiner verlorenen Manneskraft. Dieses mein geschwollenes Gesicht war einst so jung und so hübsch wie eines der Ihrigen; diese schleppende Gestalt bewegte sich einst so stolz wie die Ihrige, ich war ein Mann in einer Welt von Männern. Auch ich besaß einst ein Heim, Freunde und Stellung. Ich hatte eine Frau so schön wie eines Künstlers Traum, aber ich ließ die unschätzbare Perle ihrer Ehre in das Weinglas fallen und sah sie ähnlich der Kleopatra in demselben zergehen und verschluckte sie in einem Zuge. Ich hatte Kinder so lieb und so süß wie die Blumen des Frühlings; ich sah sie dahinwelken und sterben unter dem vergifteten Fluch ihres betrunkenen Vaters. Ich hatte ein Heim, wo Liebe das Feuer auf dem Altar entzündete und es unterhielt, aber ich verlöschte das Feuer, und Finsternis und Verwüstung regierten statt dessen darin. Heute bin ich ein verheirateter Mann ohne Frau, ein Vater ohne Kinder, ein Vagabund ohne Heimat, ein Mann, in dem jeder Trieb zum Guten erloschen ist. Ich sterbe an der Trunksucht!" — Der bedauernswerte Mann hörte auf zu sprechen, das Glas fiel aus seiner zitternden, kraftlosen Hand und zerbrach am Boden zu unzähligen Splittern.

* * *

Auf dem Berliner Rathausbalkon steht ein junger Mann, der blanke Markstücke auf die Straße wirft, in jeder Sekunde eins. Angenommen, er zähle und werfe, von der Polizei unbehelligt und von einer gütigen Fee mit ewiger Jugendkraft begabt, Tag und Nacht, ohne sich eine Sekunde Ruhe zu gönnen: Zirka hundert Jahre würde es dauern, bis er in Markstücken diejenige Summe hinausgeworfen hätte, die man in Deutschland in einem Jahr auf die berauschenden Getränke verwendet.

„Twee Dode in eenen Johr sünd en beden veel," sagte Claus, ein biederer holsteinischer Bauer, und ging zu einem anderen Doktor, weil es dem Hausarzt nicht gelungen war, seinen neunzigjährigen, an Schlagaderverkalkung leidenden Großvater und sein sechs Wochen altes Kind, welches an Diphtheritis erkrankt war, wieder gesund zu machen. So erscheint, namentlich bei der jetzt herrschenden Geldknappheit, manchem Volksfreund die in Gestalt von Bier, Wein und Branntwein durch die deutsche Gurgel fließende Summe von rund drei Milliarden Mark jährlich etwas hoch, wenn man überlegt, was alles dagegen eingetauscht wird. Die Statistik weiß darüber zu berichten. Gewiß, ein Kelch Rüdesheimer, Pilsener, Kognak und ein Gläschen Salvator-Bock erleichtern für Augenblicke des Lebens Druck, betäuben Schmerz wie nagende Sorge und erhöhen der einmal an den Genuß gewöhnten Stammtischrunde die „Gemütlichkeit." Aber Last, Sorge und das Gefühl der Alltäglichkeit kehren wieder, nachdem die Wirkung der Narkose verklungen, und zwar mit doppelter Wucht.

Durch das Trinken werden jährlich in Deutschland gegen 1600 zu Selbstmördern, verunglücken gegen 1300 Menschen, werden gegen 30 000 zu Deliranten und Wahnsinnigen und gelangen etwa 180 000 als Schuldige vor den Strafrichter. „Zerrüttung des wirtschaftlichen Lebens, Verkümmerung und Zerstörung des geistig-sittlichen Lebens, endlich das Absterben auch des leiblichen Lebens, das sind" — wie der Philosoph Professor Friedrich Paulsen in seiner Ethik hervorhebt — „die nächsten Wirkungen der Trunksucht." Pauperismus, Verbrechen, ein Heer von Krankheiten, Irrsinn, Selbstmord, Entartung der Nachkommenschaft bilden ihr trauriges Gefolge."

Entartung? Ein böses Wort; früher nur in der Sprache der Wissenschaft gebraucht, spielt es jetzt im Vorstellungskreis auch des gemeinen Mannes eine wichtige Rolle. Dafür sorgt schon die Presse mit ihren Berichten über Verbrechen, abnormen Neigungen und Sensationsprozessen. Man kann ja beinahe sagen, kein Tag in Deutschland ohne einen solchen Prozeß, kein Prozeß ohne einen Psychiater als Sachverständigen, dem es obliegt, im Interesse der Urteilsfindung das Maß der Entartung bei dem Angeklagten festzustellen.

Die verbrecherischen Naturen haben häufig ihre Anlage von ihren Eltern ererbt. Wie der Baum, so die Frucht, wie der Stamm, so das Reis. Sie sind entartet von Geburt an, am meisten infolge der von Eltern durch den Alkoholgenuß erlittenen intimen körperlichen Schädigungen. Daher kommt es, daß die Imbezillen, Epileptiker und andere Psychopathen häufig von alkoholischen Eltern stammen. Bezzolas Untersuchungen haben gezeigt, daß bei Feststellung des Geburtsdatums der 9000 Idioten der Schweiz besonders die Fastnacht und die Weinlese — letztere besonders in den Weinkantonen — als Zeugungszeiten in Frage kommen. Selbst ein einmaliger Rausch kann demnach auf die Nachkommenschaft eine schädigende, entartende Folgenwirkung haben.

In seinen umfassend angelegten Statistiken fand ferner Professor v. Runge, daß der Alkoholismus die wichtigste Ursache ist für die Unfähigkeit der Töchter, ihre Kinder selbst zu stillen. „Die Regel ist," so faßt er das Ergebnis seiner Untersuchungen zusammen, „war der Vater ein Trinker, so verliert die Tochter die Fähigkeit, ihr Kind zu stillen, und diese Fähigkeit ist unwiederbringlich verloren für alle kommenden Generationen. Die Unfähigkeit zu stillen, ist keine isolirte Erscheinung. Sie paart sich mit anderen Zeichen der Entartung, insbesondere mit der Widerstandsfähigkeit gegen Erkrankungen aller Art, an Tuberkulose, an Nervenleiden, an Zahncaries. Die Kinder werden ungenügend ernährt, und so steigert sich die Entartung von Generation zu Generation und führt schließlich nach endlosen Qualen znm Untergang des Geschlechtes."

Neuerdings ist endlich die so weit verbreitete Rachitis von Dr. Fiebig-Jena als eine auf Alkoholisation der Vorfahren beruhende, erbliche Erkrantung der Bindesubstanzen erkannt worden.

Gegen den Alkoholismus wirken das blaue Kreuz und die Guttempler. Die Zahl der deutschen Guttempler beträgt zurzeit schon über 35 000, darunter befinden sich viele Aerzte. In Groß-Berlin arbeiten über 2000 Guttempler in 50 Logen. Die Vereine vom „Blauen Kreuz" entwickeln sich gleichfalls in erfreulicher Weise und können über fortgesetzt steigende Mitgliederzahlen berichten. So wird der Kampf gegen den Alkoholismus auf der ganzen Linie geführt, zum Segen der Menschheit.

Jahrhunderte mag es noch dauern, bis die Anerkennung der Enthaltsamkeitsidee als Sittengesetz sich durchsetzt, aber die praktische Erfahrung vieler Tausender von Blaukreuzlern, Guttemplern und Enthaltsamen, daß der Verzicht auf Alkohol keine Verzichtleistung auf erstrebenswerte Freuden und Genüsse bedeutet, sondern vielmehr die Pforte ist zu reinerem schönerem Leben, wird der Bewegung gegen den Alkohol Bahn brechen.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten** von zwei auf vier Tage soll bei dem Inkrafttreten des diesjährigen Sommerfahrplanes am 1. Mai erfolgen. Auch die Doppelkarten im Nahverkehr werden vom 1. Mai d. Js. ab vier Tage Gültigkeit haben. Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer bei Fahrtunterbrechung findet nicht statt. Die vom Minister in Aussicht gestellte Ermäßigung für Gepäckfracht für Gepäckstücke im Gewichte von mehr als 200 Kilogramm (Wegfall der Frachtverbilligung) soll ebenfalls mit dem 1. Mai in Kraft treten.

— **Festlegung des Osterfestes.** Um die Pfingstzeit dieses Jahres tritt in Eisenach die deutsche evangelische Kirchenkonferenz zu einer längeren ordentlichen Tagung zusammen. Es ist der lebhafteste Wunsch weitester Kreise in Deutschland, daß diese Körperschaft als die interessierte zunächst der endgültigen Lösung der Frage über die Festlegung des Osterfestes einmal ernstlich näher tritt. Sie würde damit eine Tat von weittragender Bedeutung vollbringen. Die Festlegung des Osterfestes ist schon oft gefordert worden, und Geistliche wie Laien haben dahinzielende Vorschläge gemacht.

— **Aus dem Ebertale.** Noch immer werden unter den an den Ufern lagernden Eismassen Fische aufgefunden. Die meisten sind freilich nicht mehr genießbar. Aber immer mehr zeigt sich der Schaden, den der diesjährige Eisgang am Fischbestande der Eder angerichtet hat. Könnten wir den Fang der einzelnen Dörfer zusammenstellen, es würde sich zweifellos ergeben, daß Hunderte von Zentnern durch das Eis zugrunde gerichtet sind. Nicht alle sind aufgefunden und verzehrt, viele modern unter dem Eise und sind eine Beute der Raben. Auffallend ist die große Zahl der schweren Hechte, die diesmal gefangen wurden. Exemplare von 12, 14, 18, 19 Pfund waren keine Seltenheit. Auch Fische, die sonnst mehr auf dem Grunde leben, wie Barben u. a., sind gefunden worden. Der Umstand

---

der Verhafteten eine solche Tat zu erwarten gewesen, daß er die Pflicht gehabt hätte, Vorkehrungen dagegen zu treffen. Wo bei ungeheuerer Heftigkeit der Leidenschaften das Gefühl der Ehre und der Scham nicht ganz erstorben ist, wo religiöse Bedenken den Menschen nicht von dem Selbstmorde zurückschrecken und ihn zur Demut geneigt machen, da muß der Entschluß, das verfahrene Leben zu enden, die Furcht vor öffentlicher Schande und vor der irdischen Strafe einen willenskräftigen Charakter zu einem Akte der Verzweiflung treiben. Grete Wildern hatte ein verzweifeltes Spiel gespielt und verloren, das Vernichtendste für sie war jedenfalls die Entdeckung gewesen, daß der wilde Haß, der sie mit dämonischer Gewalt zu Verbrechen getrieben, ein völlig unmotivierter gewesen, daß nicht die Baronin ihr das gehoffte Erbe geraubt, sondern daß dritte Personen sie schon vorher bei ihrem Herren verdächtigt und dessen Wohlwollen für sie in Haß verwandelt hatten. Da mochte ihre Seele Grauen empfunden haben vor der Tat, die sie begangen und die der wilde Haß nicht mehr als Notwehr, als Vergeltung hinstellen konnte, da hatte sie wohl gefühlt, daß ihr Dasein gebrandmarkt sei für immer!

Der Selbstmord der geständigen Verbrecherin beendete die Kriminal-Untersuchung, die nun auch keinen Anhalt mehr fand, gegen Robert einzuschreiten, der ja sagen konnte, daß er sich der Wildern nur als Helfer angeboten, um sie vor Gericht zu entlarven. Die Beamten verließen das Trauerhaus, und als man den Mann zu Grabe trug, dessen Herz sich im Leben stets einsam gefühlt, der sich vergeblich nach der Liebe von Verwandten gesehnt, folgten dem Sarge tief erschütterte Leidtragende, deren Tränen aufrichtige waren. Die Baronin schien völlig verwandelt und die Wirkung der ernsten Lehre, die sie erhalten, zeigte sich nachdauernd; sie zog sich völlig aus den geselligen Kreisen zurück, in denen ihre Eitelkeit früher glänzende Triumphe gesucht, und fand im Kreise ihrer Verwandten ein befriedigenderes Glück, als nach Verlauf eines Jahres Georg und Therese sich ehelich verbanden. Georg hatte das Erbe des Toten fast ganz dazu verwandt, dessen Villa in ein Asyl für Kranke zu verwandeln — Therese stimmte mit ihm darin überein, daß nur so aus dem Gelde des Onkels Segen für ihn erwachsen könne.

Diese Tat christlicher Humanität gab im Orte unserer Erzählung zu manchem Kopfschütteln Anlaß. Wäre Alles — so sprachen die Leute — mit dem Testament ganz richtig gewesen, so hätte der Baron sich nicht gescheut, das Erbe für sich zu verwenden, der Tod der Wildern kam vielleicht den vornehmen Leuten sehr gelegen, man konnte ja nun die Sache drehen, wie man wollte!

Der Verleumdung entgeht eben Niemand, gegen den sie einmal ihre Gier gerichtet; um ihn kreisen mit ihren schweren düsteren Fittichen späht sie unablässig, wo sie ihn erhaschen, im einen Streich versetzen kann.

Ende.

Weitere Erinnerungen aus dem Feldzug 1870|71.

S. Es war um die Mitte Januar des Jahres 1871, als wir uns eines Tages an der Lisaine auf dem Vormarsch befanden. Die Straßen und Wege waren mit Eis und Schnee bedeckt, so daß die Reiter die Pferde an besonders gefährlichen Stellen am Zaume führen und zu Fuß gehen mußten. Auch unsere Batterie war nicht aufgesessen und die Bedienungsmannschaften mußten, in Ermangelung einer Bremse, an abschüssigen Stellen die Geschütze zurückhalten, weil dies die Pferde nicht konnten. Nach einem angestrengten Marsch von mehreren Stunden wurde Rast gemacht, um Menschen und Vieh die nötige Ruhe zu gönnen. Als wir noch nicht lange ausgeruht hatten, hieß es auf einmal: „An die Pferde!" —. General Manteuffel kam mit seinem Stabe an uns vorbei. Es war eine glänzende Kavalkade, die von einer Schwadron Ulanen begleitet wurde. Der ganze Reitertrupp war noch nicht lange vorüber, und wir hatten uns eben wieder gelagert, als wir in der Ferne plötzlich mehrere Schüsse hörten. Da nach unserer Kenntnis die feindliche Armee noch in ziemlicher Entfernung von uns vermutet wurde, so mußte sich etwas ungewöhnliches ereignet haben. Wir mußten natürlich sofort aufbrechen und vorwärts. Als wir etwa 1 km. weiter waren, sahen wir den Generalstab vor uns halten und die Ulanen, welche querfeldein ein kleines Wäldchen besetzt hatten. Die Reiter waren abgesessen, und ein Teil derselben in das Wäldchen eingedrungen. Es dauerte auch nicht lange so kamen sie wieder heraus und hatten zwei Blaukittels am Kragen, welche fortwährend Pardon riefen und: Nous sommes à la chásse! (Verzeihung, wir befinden uns auf der Jagd!) Dieses eigentümliche Jagdvergnügen, mitten im Kriege, sollte ihnen jedoch zum Verderben werden. Sie hatten eine Menschenjagd veranstaltet und dabei einen Mann von der Bedeckung des Generalstabes angeschossen. Für derartige Vergnügungen hatte aber das Kriegsgericht im Allgemeinen und Manteuffel im Besonderen absolut kein Verständnis. Es war für uns alle eine wahre Wonne, daß man einmal wieder einen dieser verd . . . . . Franktireurs auf frischer Tat erwischt hatte, sodaß ein summarisches Verfahren mit denselben ohne Weiteres Platz greifen konnte. Diese jämmerlichen Feiglinge, die unseren Truppen in der dortigen Gegend schon so manchen Schaden zugefügt hatten, verdienten nicht das geringste Mitleid. So war es auch hier. All' ihr Bitten und Flehen half ihnen nichts. Sie wurden gefesselt, an ein Pferd gebunden und dann ging es weiter. Als wir nach einer Stunde in das nächste Dorf kamen, hatte das Kriegsgericht schon sein Urtel gefällt. Und so waren wir denn noch Zeugen, wie diese Beiden, im Verein mit noch 5 anderen Verrätern auf dem Kirchhofe vor der Kirche durch ein Kommando Infanterie standrechtlich erschossen wurden. Unter diesen befand sich auch der Maire des Ortes, ein ganz alter Mann und dessen Frau. Sie hatten schweren Verrat geübt, indem sie in der Nacht Franktireurs in den Ort ließen, welche die schlafenden Mannschaften überfallen hatten. Merkwürdiger Weise winselten alle Männer um Gnade, während das Weib keinen Laut über die Lippen brachte.

erklärt sich wohl aus folgendem: Bei der lang anhaltenden Kälte war der Fluß vielfach bis zum Grunde gefroren. Und als die Eismassen kamen, waren sie so mächtig, daß sie bis über den Grund des Flusses hinfegten. Da mußte eben alles mit, und selbst die Riesenexemplare von Hechten auf dem Grunde der tieferen Flußstellen oberhalb Bringhausen mußten aus ihren Verstecken und gingen vor den anstürmenden Massen davon. Es wird viel über unrechtmäßiges Fischen geklagt. Vielleicht mit Recht. Auch stille Fischer, wie Otter, Reiher und andere helfen mit, aber das steht fest, daß durch keine Umstände der Fischbestand der Eder so dezimiert wird, als durch einen Eisgang. Selten aber hat ein Eisgang so mächtig unter den Fischen aufgeräumt wie der diesjährige. Wenn erst die Talsperre bei Hemfurth fertiggestellt ist, wird auch in dieser Beziehung Abhilfe geschafft werden und der Fischbestand der Eder, über dessen Zurückgehen geklagt wird, wieder ein besserer werden.

— **Rödden au,** 5. März. Die Neubaustrecke Frankenberg-Winterberg ist vom Bahnhof Frankenberg bis hier vollendet. Nachdem nun am 14. v. Mts. von hier bis Züschen i. W. der Oberbau und die Legung der Schienen zur Vergebung stand, ist zu hoffen, daß die Strecke noch vor Weihnachten dem Verkehr übergeben wird.

— **Kassel,** 4. März. Ein Landwirt aus Hohenkirchen wurde von einem russischen Knecht, als er ihn entlassen wollte, in den Arm gebissen. Nach einigen Tagen entstand an der Bißwunde Blutvergiftung. Der Verletzte wurde in das hiesige Landkrankenhaus gebracht, jedoch zu spät. Man konnte ihm nicht mehr helfen. Er ist an Blutvergiftung gestorben.

— Ein Kaufmann, der mit dem Zuge aus Gießen in **Köln** eintraf, ließ, während er einen Moment sein Abteil verließ, seine kleine Handtasche stehen, die 600 000 M. in Wertpapieren enthielt. Bei seiner Rückkehr war die Tasche verschwunden. Auf solche wertvolle Taschen soll man aber auch besser aufpassen.

— Ueber den **Selbstmord des Hauptmanns v. Goeben** wird noch gemeldet: Hauptmann v. Goeben ließ sich am Montag um 3 Uhr das Mittagessen in seine Zelle bringen. Bis 3½ Uhr hatte der vor der Zelle auf und ab gehende Posten den Gefangenen durch das Fenster am Tisch sitzen sehen. Die Zelle ist bis auf einen kleinen Teil des Bettes zu überblicken. Goeben pflegte sehr langsam und mit Unterbrechungen zu essen und sich nach der Mahlzeit auf das Bett zu legen. Es fiel dem Posten daher nicht auf, als er nach 3½ Uhr noch Essen auf dem Tisch sah, während der Gefangene sich in dem nicht sichtbaren Teil der Zelle auf das Lager zurückgezogen hatte. Goeben hatte aber das ziemlich stumpfe Tischmesser an dem Eßgeschirr geschärft und sich, auf dem Bettrand sitzend, mit großer Gewalt einen Schnitt in die Halsader beigebracht. Der Tod muß sehr schnell durch Verbluten eingetreten sein. Das Blut stürzte derart hervor, daß die Wände besudelt sind. Als 20 Minuten vor 5 Uhr der Aufseher in der Zelle erschien, lag Goeben tot auf dem Boden. Man fand zwei Briefe an Verwandte, nach einer anderen Angabe nur einen, während der andere für die Militärbehörde bestimmt war. In den Briefen wiederholt Goeben sein Geständnis und gibt seiner tiefsten Reue Ausdruck. Auch Worte der Verzweiflung enthalten die Briefe. Es sei ihm zunächst der Gedanke gekommen, daß er in einem Zustande geistiger Gestörtheit gehandelt hätte. Wenn das der Fall gewesen, hätte er das Weiterleben für möglich gehalten. Da er aber die Ueberzeugung gewonnen habe, daß die ärztlichen Gutachten ihn für geistig normal erklären würden und er sich wegen Mordes zu verantworten haben würde, habe er eingesehen, daß er tatsächlich ein Verbrecher sei. Er ziehe die Konsequenz, nachdem er dem deutschen Offizierkorps solche Schande gemacht habe.

— **Die Lawinenkatastrophe von Goppenstein.** Von der Lawinenkatastrophe im Lötschental, die in Goppenstein elf Menschenleben vernichtet und fünfzehn Personen zum Teil schwer verletzt hat, gibt die Schilderung eines Augenzeugen, der durch einen wunderbaren Zufall dem Tode entrann, ein erschütterndes Bild: „Im großen Saal des Hotels waren um einen großen Tisch einige Beamte des Tunnelbaues versammelt, unter ihnen auch ein Arzt des Unternehmens, der Doktor Bussus Emilio, mit seiner jungen Frau, der Ingenieur Nervard und ein junger Amerikaner, der als Vertreter einer Maschinenfabrik wegen der Aufstellung von Bohrmaschinen kurz vorher in Goppenstein eingetroffen war. Die Unterhaltung zwischen den Anwesenden war lebhaft und herzlich. Einige hatten sich im Nebenzimmer am Kartentisch niedergelassen. Die Mehrzahl aber hatte beschlossen, im Saal zu bleiben. Die Uhr schlug sieben, und wenige Minuten später spürte man, daß das ganze Gebäude in seinen Grundfesten zitterte. Unwillkürlich sprang alles von den Stühlen. Der Berg an der einen Seite des Hauses schien langsam heranzukommen, wie von einer unsichtbaren Riesenhand geschoben. Dr. Bossus schloß seine zitternde Frau in die Arme. Mit erhobenen Armen stürzte der Ingenieur Nervard vorwärts, als wollte er der langsam herangleitenden Wand Halt gebieten. Alle begriffen sofort den Ernst der Lage. Ein dumpfes Murmeln ging durch den Raum: „Die Lawine, die Lawine!" Die Hotelangestellten sprangen sofort auf die Erde hinunter; dem danken sie ihre Rettung. Die gewaltige Mauer rückte zentimeterweise vor. Plötzlich stürzte sie vorwärts und besiegelte das Schicksal des Hauses. Mit Wucht brachen der Schnee und die Gewalt der Lawine herein. In ihrem Laufe entwickelte sie einen gewaltigen Luftdruck, dessen Pressung die Mauern des Hotels eindrückte und zusammenfegte. Dann ging die Lawine über die Trümmer hin. Unter ihnen suchten 36 Menschen mit der Kraft der Verzweiflung herauszukommen, um nicht zu ersticken. Einigen gelang es, sich aus den Schneemassen herauszuarbeiten, die sich von Sekunde zu Sekunde höher auftürmten. Die anderen fanden im Dunkel ihr Ende."

— **New-York,** 5. März. (Furchtbares Brandunglück.) In einer Schule in Cleveland brach ein großes Feuer aus. 360 Schüler befanden sich in der Schule, unter denen eine große Panik ausbrach; 160 davon verbrannten teils, teils wurden sie niedergetreten. Einer kam bei einem Sprunge aus dem Fenster zum Tode. Zwei Lehrer und der Schuldiener verbrannten ebenfalls. Ein Mann, welcher in das brennende Gebäude eilte und dem es gelang, acht Kinder zu retten, wurde dann selbst ein Opfer der Flammen. Unter den verzweifelten Eltern, die sich vor der Schule angesammelt hatten, spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Man nimmt an, daß gegen 200 Schüler umgekommen sind.

— **New-York,** 5. März. Aus den Trümmern des Schulhauses von Northcollinwood sind jetzt, nach den letzten Depeschen aus Cleveland (Ohio), im ganzen die Leichen von 165 Kindern geborgen. Dreizehn Kinder werden noch vermißt, es besteht kein Zweifel, daß auch sie verbrannt sind. Die Zahl der Verletzten wird auf hundert geschätzt. Die Polizei vermutet Brandstiftung als Ursache der Feuersbrunst. Die furchtbar hohe Zahl der Opfer ist nur auf den unglaublichen Umstand zurückzuführen, daß beide Ausgänge der Schule abgeschlossen waren. Mehrere Väter und Mütter umgekommener Kinder sind in Nervenkrämpfe verfallen, da sie, vor den verschlossenen Gittern stehend, hinter denen die Unglücklichen sich drängten, ohne Hilfe bringen zu können, den Untergang der Kinder mit ansehen mußten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 6. März. Der erste Entwurf des Sommerfahrplans bringt für die Strecke Creuzthal-Marburg mehrfache Aenderungen in den Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge. So fahren die Züge 754 9 Minuten später, 751 4 Minuten früher, 756 20 Minuten später, 753 4 Minuten früher, 745 6 Minuten später, 760 5 Minuten später, 757 31 Minuten später, 752 6 Minuten später, 761 15 Minuten früher ab Laasphe und 32 Minuten früher an Marburg, 763 17 Minuten später.

Erndtebrück, 4. März. Der gestrige Vortrag des Herrn Korvetten-Kapitäns a. D. Grafen v. Bernstorff war leider nicht so besucht, wie es mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Vortrages und auf die hervorragende Persönlichkeit des Redners eigentlich wünschenswert gewesen wäre. Es muß einen jeden, der mit Liebe an seinem Vaterlande hängt, tief betrüben, wenn er sehen muß, wie geringes Interesse man noch solchen Sachen entgegenbringt, die das deutsche Volk bis ins innerste Mark berühren. Wie viele echt deutsche Männer sind in opferfreudiger Weise tätig, um unsere Flotte, die uns nach unserer Stellung in der Welt ebenso not tut, als eine starke Armee, die unserer Stellung entsprechende Größe zu verschaffen. Hier ist ein Feld, wo der Deutsche zeigen kann, daß er ein Deutscher ist und sich als solcher fühlt. — Der Vortrag des Herrn Redners schließt sich im wesentlichen an den in voriger Nummer von Laasphe gebrachten Vortrag an, sodaß wir nichts besonderes hinzuzufügen hätten. Nur möchten wir noch anschließen, daß der Redner noch mit besonderer Wärme des Personals gedachte, welches in der deutschen Marine tätig ist. Vom höchsten Offizier bis zum letzten Matrosen und Heizer bestände die Schiffsbesatzung aus lauter Männern, wie sie in der ganzen Welt nicht besser zu finden seien. Unbedingte Pflichterfüllung, auch bei den größten Anforderungen, die der Dienst mit sich bringe, sei in der deutschen Marine lebendig. Dies seien aber alles Söhne des deutschen Volkes und deshalb sei es auch Pflicht des deutschen Volkes, dafür zu sorgen, daß es seinen Söhnen ein Material unter die Füße gebe, auf dem es nötigenfalls in der Lage sei, für das Vaterland zu kämpfen. — Darum auf, ihr deutschen Frauen und Männer von Erndtebrück und Umgegend, auf, für die Größe unserer deutschen Flotte. Was ihr dieser tut, gilt dem deutschen Vaterlande und seiner Macht zur See. „Bitter Not tut uns eine starke Flotte!" — Das sind die Worte unseres Kaisers. Laßt sie nicht ungehört verhallen. Alles Persönliche muß gegenüber diesem Kaiserworte zurücktreten.

Erndtebrück, 6. März. Die hiesige Genossenschaftsmolkerei ist noch fortwährend im Aufschwung begriffen. Die Mitgliederzahl ist jetzt bis auf 170 angewachsen, von welchen täglich über 2200 Liter Milch geliefert werden. Wie wir hören, will sich die Ortschaft Weidenhausen ebenfalls der Genossenschaft anschließen. Die Nachfrage nach Butter ist sehr groß, sodaß es häufig vorkommt, daß die hiesigen Einwohner, wenn sie spät nachmittags kommen, keine Butter mehr erhalten können.

— **Biedenkopf,** 6. März. (Bahnprojekte im Kreise Biedenkopf.) Schon vor zehn und mehr Jahren tauchten im Kreise Biedenkopf Projekte auf, den südlichen Teil des Kreises Dill, Lahn, Schelde und Dietzhölze dem wirtschaftlichen Verkehr zu erschließen. Hauptsächlich waren es drei Projekte, die im Vordergrund standen: 1. von Steinperf über Eisenhausen, Breidenbach nach Wallau; 2. von Straßebersbach über Mandeln, Achenbach, Oberdieten, Breidenbach nach Wallau; 3. Oberscheld (Dillkreis) über Lixfeld, Eisenhausen, Breidenbach nach Wallau. Alle drei hatten die Strecke Breidenbach—Wallau gemeinsam. Welches war nun die beste von diesen Strecken? Die Bahnlinie Steinperf—Wallau hatte hauptsächlich den Zweck, die Grünsteinbrüche des Perftals zu erschließen, sie wäre deshalb als Privatbahn wenig für Personen- und anderweitigen Frachtverkehr in Betracht gekommen. Sie hatte den Fehler, eine Sackbahn zu sein, die für das Gansbachtal mit seinen Eisensteinlagern keinen Wert hatte. Das Projekt wurde somit fallen gelassen. — Zwei Projekte standen sich nun gegenüber. Die Bahn Straßebersbach—Wallau sollte eine derekte Verbindung zwischen Dillenburg und Wallau resp. Biedenkopf, zwischen den Bahnlinien Gießen—Betzdorf und Marburg—Creuzthal herstellen. Diese Strecke hatte den Vorteil, daß sie mit den geringsten Schwierigkeiten zu bauen war, da sie nur die Höhe zwischen Mandeln und Achenbach (drei Kilometer) zu überwinden hatte. Der Kostenpunkt war also gering, aber wie hätte sich diese Strecke rentiert? Ihr größter Wert lag in dem Personenverkehr und in der Verbindung der Hüttenwerke des Dietzhölztals mit denen im Lahntal (Hessen-Nassauischer Hütten-Verein), dazu käme höchstens noch die Beförderung des Grünsteins. Dieses Projekt mußte gegen den Plan einer Verbindung Oberscheld—Wallau zurücktreten. Diese Strecke verbindet ebenso das Dilltal mit dem Lahntal, hat aber viel größeren Wert. Die Hüttenwerke und Hochofen des Scheldetals werden dadurch mit ihren vielen Gruben verbunden, große Eisensteinlager, die noch brach liegen, aufgeschlossen. Viele Grubenbetriebe im Gansbachtal, bei Niederhörlen u. a., welche wegen Betriebs- und Transportschwierigkeiten Jahre still standen, können wieder aufgenommen werden, auch die großen Grünsteinbrüche und sonstige industriellen Werke werden aus dieser Bahn ihren Vorteil ziehen. Die Schwierigkeiten des Baues werden zwar auf dieser Strecke größer sein, da die Wasserscheide zwischen Dill und Lahn, die der Schelderwald krönt, von Schelde bis Lixfeld zu überwinden ist (6—8 Kilom.) Auf jeden Fall wird der Personen- und Frachtverkehr viel lebhafter sein, als auf der Strecke Straßebersbach—Wallau, da bei letzterer nur 14 Gemeinden in Betracht kommen, während an der Linie Oberscheld—Wallau über 20 Gemeinden interessiert sind. Mit Freuden ist es deshalb zu begrüßen, daß letztgenannte Strecke bald ausgebaut wird, die sich mit der anderen Strecke von Breidenbach bis Wallau deckt. Es ist nur eine Frage der Zeit, die Strecke Breidenbach—Straßebersbach anzuschließen, was bei der geplanten Bahn Weidenau—Straßebersbach ziemlich sicher ist.

Fichten-Pflanzen-Verkauf.

In diesem Frühjahr sind eine Anzahl **verschulter Fichten-Pflanzen** in unsern Revieren verkäuflich und zwar:

4868 Hundert durch Herrn Forstverwalter W. Dickel zu Röspe, [Post Erndtebrück;
393 " " " " Althaus zu Winges-[hausen, Post Aue;
153 " " " " Wied zu Paulsgrund, [Post Aue;
1618 " " " Oberförster Beitzel zu Berleburg;
300 " " " Forstverwalter H. Dickel zu Homrig-[hausen, Post Berleburg.
740 " " " " G. Spies zu Peters-[grund, Post Wunderthausen;
1500 " " " " L. Spies zu Girkhausen.

Das Hundert zu 65 und 70 Pfennigen loco Wald.

Interessenten wollen sich wegen des Bezuges direkt an die oben genannten Revierverwalter wenden.

Berleburg, am 1. März 1908.

Fürstliche Rentkammer.

Haushaltungs-Konserven,

Junge Schnittbohnen	2	Pfd.-Dose	33 Pf.	gem. Gemüse Ia.	2	Pfd.-Dose	90 Pf.
grüne Brechbohnen	2	"	33 "	Preißelbeeren	2	"	100 "
Wachsbohnen	2	"	40 "	Metzer Mirabellen	2	"	90 "
dicke Bohnen	2	"	80 "	" "	1	"	55 "
Erbsen mittelfein	2	"	55 "	Ananas	2	"	130 "
Schnittspargel	2	"	95 "	Erdbeeren, Pfirsiche, Birnen, Kirschen, Pflaumen u. s. w.			
Stangensp. mittelst.	2	"	120 "				

Essig- und Salzgurken in Dosen und stückweise empfiehlt billigst

Laasphe. ***Frau Wilh. Hoch.***

Bekanntmachung.

Die Haushaltspläne der Stadt Laasphe für 1908 liegen gemäß § 66 der Städteordnung vom 6. d. Mts. ab 8 Tage lang zur Einsicht der Eingesessenen auf dem hiesigen Magistratsbüreau offen.

Laasphe, den 5. März 1908.

Der Magistrat.
Koop.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Steuern wird erinnert.

Die Zuchtstierbeiträge für das Jahr 1907 werden am 11. März erhoben.

Der Beitrag beträgt pro Stück 3,60 Mark.

Laasphe, den 5. März 1908.

Die Stadtkasse.

Wetzlarer Dombau-Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 75 000 Mk.

11 390 Geldgewinne = 262 500 Mk.

Lose à 3 Mk., Porto u. Liste 30 Pf.

Gebrüder Henrich, Wetzlar,
Fernsprecher 132.

N. B. Die Wetzlarer Dombau-Lotterie ist die günstigste Geld-Lotterie, indem bereits auf 19 Lose ein Treffer fällt.

Wer übernimmt f. Laasphe und **Umgegend** eine **Annahmestelle für Färberei und chem. Waschanstalt** ersten Ranges gegen hohe Provision?

Offerten unter Ziffer **A. F. 100** a. d. Exped. d. Wittgenst. Ztg.

Mein reichhaltiges Lager in

Tapeten,

neueste Muster für 1908, sowie

Borstenwaren, Farbwaren u. Stielen

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Heinr. König, Anstreichermeister
Erndtebrück.

Brillen Zwicker

Barometer und Thermometer,
sowie
alle optischen Waren
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Laasphe **W. Stähler.**

Zwangsverkauf.

Am 7. d. Mts., nachm. 4 Uhr werde ich in Puderbach öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung

10 Ctr. Heu

versteigern. Versammlung bei der Kirche daselbst.

Am 9. d. Mts., mittags 12 Uhr in Feudingen

2 Ziegen

versteigern.

Versammlung beim Wirt Müller daselbst.

Am 10. d. Mts., morgens 9 Uhr in Feudingerhütte

1 Schreibpult mit Aufsatz und 1 Jagdflinte

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Versammlung Bahnübergang nach Feudingerhütte.

Laasphe, den 6. März 1908.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zauber

verleiht jedem **Gesicht** ein rosiges, jugendliches **Aussehen,** zarte, weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schöner **Teint.**

Alles dies erzeugt die **echte**

Liliennilch-Seife.

Zu haben in der
Wittgensteiner Drogerie.

Statt Karten.

Trinchen Sommer
August Bald
VERLOBTE
Wemlighausen **Berleburg**
im März 1908.

Mein am Bahnhof Raumland gelegenes Anwesen, geeignet für jeglichen Betrieb, beabsichtige ich zum festen Preis von

Mk. 8000,

je zur Hälfte in Bar und I. Sicherstellung zu verkaufen.

Wilh. Winckel,
Berleburg.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 915 Millionen M.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 480 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 234 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolize nach 2 Jahren.

Prospekte, mündliche und schriftliche Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Paul Wezel, Laasphe, Königstrasse.

Zur bevorstehenden **Konfirmation** empfehle eine große Auswahl in

Konfirmanden-Stiefel

für Knaben und Mädchen in allen möglichen Preislagen unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe ***Friedr. Schäfer.***
Königstraße.

Die schönsten Gelegenheits-Geschenke

kauft man bei



Herren- und Damenuhren, Regulateure, Weck- und Küchen-Uhren, Herren- und Damen-Uhrketten sowie Fächerketten in jeder Art.

Alfenide- u. Nickelwaren nur in den modernsten Mustern. Empfehle zu Paten-Geschenken 3teilige Bestecke, silb. Tee- u. Eßlöffel. Musterbuch franko.

Neuheiten

in Brochen, Ringen, Herren- u. Damen-Nadeln, Kolliers, Ohrringe sowie Armbänder, alles in unerreichter Auswahl.

Reelle Bedienung. Billige Preise.

Empfehle eine große Auswahl in

Haus- und Küchen-Geräten,

prima Emaillewaren, verzinnte, verzinkte und lackierte Waren, Wandkaffeemühlen, Messer und Gabeln, Britania-Löffel und sämtliche Holzwaren, inoxydierte Kochtöpfe und selbstangefertigte Blechwaren.

Außerdem verkaufe einen Posten zurückgesetzter Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

---

50 Mark Belohnung

werden demjenigen zugesichert, der derartig zuverlässige Mitteilungen machen kann, welche zur Ermittelung der tatsächlichen, bisher unbekannten Ursache, des am 2. d. Mts. hierselbst stattgehabten Brandes führen.

Erndtbrück, den 3. März 1908.

Die Polizeiverwaltung:
Viereck,
c. Amtmann.



Künstl. Zähne
Stiftzähne, Kronen
Plombieren
in Gold, Silber, Email u. dgl.
Schmerzl. Zahnziehen.
Reparaturen schnell.
Schonendste Behandlung.
Solide Preise.

Biedenkopf. Marktplatz 13. **Martin Müller,** Dentist.

Konfirmanden-Anzüge,

von **12—35 Mark,** solid gearbeitet, gut sitzend, in reichhaltiger Auswahl empfiehlt

Fr. Loos I., Laasphe.

Zur Konfirmation

empfehle für

Mädchen zu den billigsten Preisen rein- und halbwollene **Kleiderstoffe** in schwarz und farbig; sämtliche Zutaten in **Futter** und **Besatz**;
fertige Unterröcke in farbig und weiß, weiße **Taschentücher, Handschuhe, Korsetten, farbige Wäsche** und **Strümpfe.**

Außerdem für **Knaben**

fertige Anzüge

in schwarz und farbig von Mk. 9.50 bis 24.—

Tuch und Buckskin,
Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse.

Laasphe. **J. J. METZ.**
Inhaber **August Metz.**

Konfirmanden-Anzüge

in allen Farben und Größen von, 8—20 Mark, stets auf Lager und empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Bester Ersatz für Holzfeuerung!
Hausbrand! — Bäckereien! — Metzgereien! — usw.

Union **Braunkohlenbriketts „Union".**

Vorzüge: Große Ersparnis an Feuerungsmaterial bei voller Ausnutzung der Heizkraft desselben. — Lang anhaltende, gleichmäßige, angenehme Wärme. — Kein Rückstand von Schlacken. — Reinlichkeit, bequeme Handhabung und Aufbewahrung. — Schonung der Oefen und Kochgeschirre.

Ein Versuch wird alles bestätigen!

Niederlagen an allen Plätzen!

Vertreter für den Kreis Wittgenstein:
Johs. Schütz, Eichen (Westf.)

Beamtenverein Laasphe.

Montag den 9. März d. J., abends 8½ Uhr
Monats-Versammlung
im „Wittgensteiner Hof."

Tagesordnung:
1. Besprechung über die aufgelöste Warenvermittlungsstelle.
2. Inventur.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Laasphe, den 3. März 1908.

Der Vorstand.

Waschmaschine,

neuester Konstruktion, noch wenig gebraucht, daher wie neu, preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Exped. der Wittgenst. Ztg.

Schiessverein im grünen Wald.

Sonntag den 8. d. Mts.
2 Uhr nachmittags
Haupt-Versammlung
im Wittgensteiner Hof hierselbst.

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Frischer Vorrat eingetroffen in:
Rotkohl, Weißkohl, Grünkohl, Wirsing, Spinat, Feldsalat.
Ferner empfehle ich:
Prima. sächs. Zwiebeln, Apfelsinen und Zitronen.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unserer lieben Mutter, der

Ww. Amalie Scharf

ebenso für die vielen Kranzspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 5. März 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen,

Vaterländischer Frauen-Zweig-Verein Laasphe.

Die diesjährige
Jahreshauptversammlung
findet am **Freitag den 6. März, abends 8½ Uhr** im Wittgensteiner Hofe statt.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Umwahl des Vorstandes.
3. Neuwahl zweier männlicher Vorstandsmitglieder (für die verstorbenen Herren Oberpfarrer Groos und Uhrmacher Baumann.)

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Evangelischer Arbeiterverein Erndtebrück.

Sonntag den 8. d. Mts., nachmittags ½2 Uhr
Hauptversammlung.

Tagesordnung:
1. Aenderung einiger Paragraphen.
2. Rechnungslage.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Turn-Verein LAASPHE.

Am **Samstag den 7. März, abends 9 Uhr** findet im Vereinslokal (Jac. Weiß) die statutenmäßige
Generalversammlung
statt.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht pro 1907.
2. Rechnungslage pro 1907.
3. Vorstandswahl.
4. Bericht über den letzten Gauturntag.
5. Bericht über die letzte Bezirksvorturnerstunde.
6. Deutsches Turnfest in Frankfurt a. M.
7. Verschiedenes.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

---

2 gebrauchte
Haustelephon-Apparate
gut erhalten, billig zu verkaufen.

Joh. Osterrath,
Saßmannshausen.

In Amtshausen bei Leimstruth wird ein

Hirte gesucht.

Zu melden bei **Heinr. Göbel** das.

In meiner Buchdruckerei findet auf sofort oder zu Ostern ein braver Junge unter günstigen Bedingungen Stelle als **Lehrling.**

Laasphe. **Ernst Schmidt.**

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag, 8. März.
(Invokavit.)
Vorm. 10 Uhr: P. Stein.
Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: fällt aus, dafür
Vorm. 10 Uhr: Niederlaasphe Gottesdienst und Abendmahl, P. Adams.
Mittwoch, 11. März.
Abends 8 Uhr: 2. Passionsgottesdienst: [P. Adams.

Hierzu Nr. 10 des Illustr. Familienbl.